Cochrane Review: „Abnehmspritzen“ helfen schwer Übergewichtigen beim Gewichtsverlust, aber unabhängige Studien fehlen
31.10.2025, Cochrane Deutschland

Drei neue Cochrane Reviews zeigen: Die als „Abnehmspritzen“ bekannten Wirkstoffe Tirzepatid, Semaglutid und Liraglutid führen bei Menschen mit schwerem Übergewicht zu einer medizinisch bedeutsamen Gewichtsabnahme, solange die Therapie beibehalten wird. Allerdings wurden fast alle der randomisiert kontrollierten Studien, die in den drei Cochrane Reviews ausgewertet wurden, von den Herstellern der Präparate finanziert und durchgeführt. Diese potentiellen Interessenkonflikte schränken die Vertrauenswürdigkeit der Ergebnisse ein. Die Cochrane-Autor*innen fordern daher mehr unabhängige Forschung.

„Diese Medikamente können insbesondere im ersten Jahr zu einem deutlichen Gewichtsverlust führen“, sagt Dr. Juan Franco von der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Er leitet die Düsseldorfer Cochrane Evidence Synthesis Unit (ESU), eine Arbeitsgruppe, die systematische Übersichtsarbeiten erstellt – und hat als Autor an allen drei jetzt veröffentlichten Cochrane Reviews mitgearbeitet. „Nach jahrzehntelangen erfolglosen Versuchen, wirksame Behandlungen für Menschen mit Adipositas zu finden, ist das ein bemerkenswerter Schritt nach vorn.“

Die drei Wirkstoffe wurden ursprünglich zur Behandlung von Typ-2-Diabetes entwickelt und beeinflussen auch die Appetitregulation. Liraglutid und Semaglutid sind so genannte GLP-1-Rezeptor-Agonisten. Tirzepatid hat einen etwas anderen Wirkungsmechanismus und wird als dualer GLP-1 und GIP-Rezeptor-Agonist bezeichnet.

Inzwischen sind die Mittel auch zugelassen, um Menschen mit einem Body-Mass-Index ab 30 kg/m² beim Abnehmen zu unterstützen – allerdings nur in Kombination mit mehr körperlicher Aktivität und kalorienreduzierter Ernährung. Wenn Übergewichtige an einer Begleiterkrankung wie Diabetes, Bluthochdruck oder obstruktiver Schlafapnoe leiden, ist die Therapie schon ab einem Body-Mass-Index von 27kg/m² zugelassen.

Hierzulande gelten die „Abnehmspritzen“ als Lifestylemittel; die Kosten werden von den gesetzlichen Krankenkassen in der Regel nicht übernommen.

Alle drei neuen Cochrane Reviews vergleichen den Effekt der „Abnehmspritzen“ mit einer Scheintherapie – also mit einem Placebo. Sie zeigen folgendes:

• Wird Tirzepatid einmal wöchentlich unter die Haut gespritzt, sinkt das Ausgangsgewicht nach 12 bis 18 Monaten im Mittel wahrscheinlich um rund 16 % (8 Studien mit 6 361 Teilnehmenden). „Wahrscheinlich“ schreiben die Cochrane-Autor*innen deshalb, weil sie sich wegen eines Verzerrungsrisikos in den Studien nicht ganz sicher sind, dass die beobachtete Wirkung der tatsächlichen Wirkung von Tirzepatid exakt entspricht. Die Autoren stufen die Vertrauenswürdigkeit der Ergebnisse daher nicht als hoch, sondern nur als moderat ein.

Eine Studie über dreieinhalb Jahre mit 1023 Teilnehmenden legt nahe, dass die Menschen ihr Gewicht wahrscheinlich auf diesem Niveau halten können, wenn sie die Therapie so lange fortsetzen. Allerdings ist Tirzepatid eine Substanz mit einem neuen Wirkungsmechanismus („Twincretin“) – und es gibt dementsprechend noch kaum Daten zur Langzeitsicherheit.

• Wird Semaglutid einmal wöchentlich unter die Haut gespritzt oder – nur in einer Studie –täglich als Tablette eingenommen, sinkt das Ausgangsgewicht nach 6 bis 17 Monaten im Mittel um knapp 11 % (15 Studien mit 8 651 Teilnehmenden). Dieses Ergebnis gilt als sicher, denn die Cochrane-Autor*innen stufen die Vertrauenswürdigkeit der Evidenz als hoch ein. Diese Gewichtsreduktion bleibt nach zwei Jahren fortgesetzter Therapie wahrscheinlich bestehen.

Die Analyse von zwei Studien mit 17.908 übergewichtigen Teilnehmer*innen, die fast alle bereits eine Herz-Kreislauferkrankung hatten und bis zu viereinhalb Jahre lang Semaglutid bekamen, zeigte zudem: Mit dieser Therapie kommt es bei diesen

Risiko-Patient*innen wahrscheinlich etwas seltener zu erneuten, schwerwiegenden Herz-Kreislauf-Ereignissen wie Schlaganfall oder Herzinfarkt. Im Studienzeitraum (bis zu viereinhalb Jahre) erlitten nur etwa 64 von 1000 Patient*innen erneut solche ernsten Herz-Kreislauf-Probleme. Zum Vergleich: Ohne Semaglutid – also mit einer Placebo-Spritze – waren es 78 von 1000 Risiko-Patient*innen. Diesen kleinen Unterschied bewerten die Cochrane-Autor*innen aber als wahrscheinlich klinisch kaum oder gar nicht relevant.

• Für Liraglutid, das täglich unter die Haut gespritzt werden muss, reicht die Datenbasis nicht aus, um wirklich verlässlich zu sagen, wie viel Prozent ihres Körpergewichts schwer Übergewichtige in den ersten anderthalb Jahren im Schnitt verlieren. Sagen lässt sich aber: In knapp anderthalb Jahren gelang es etwa 64% der Studienteilnehmer*innen mit Liraglutid, ihr Ausgangsgewicht um mindestens 5% zu verringern. Ohne Liraglutid schafften das bloß etwa 30% der Teilnehmenden (18 Studien mit 6651 Teilnehmenden). Dieser positive Effekt von Liraglutid wird nach zwei bis drei Jahren wahrscheinlich etwas schwächer.

Das Gewicht um mindestens 5% zu verringern, gilt in Leitlinien als wichtiges Ziel für Adipositas-Patient*innen, um die Gesundheit zu verbessern.

Bei allen drei Mitteln treten vermehrt leichte bis moderate Verdauungsprobleme wie Übelkeit und Erbrechen auf. Wahrscheinlich sorgen diese unerwünschten Wirkungen bei einigen Semaglutid-Anwender*innen auf lange Sicht für Therapieabbrüche. Für die beiden anderen Präparate reichten die Daten nicht aus, um diese Frage ausreichend verlässlich zu klären. Auch zu etwaigen schwerwiegenden unerwünschten Wirkungen der „Abnehmspritzen“ können die Cochrane-Autor*innen auf der aktuellen Datenbasis keine sicheren Aussagen treffen.

Die drei Reviews zeigen auch: Im Augenblick laufen zu allen drei Wirkstoffen noch zahlreiche Studien. Insgesamt bleiben momentan einige Fragen offen. So fordern die Cochrane-Autor*innen mehr randomisiert kontrollierte Studien zu Langzeitwirksamkeit und Langzeitsicherheit der Präparate – und auch dazu, wie sich die Mittel langfristig auf die Herzkreislaufgesundheit auswirken. Damit soll klarer werden, welche Rolle die Medikamente bei der langfristigen Gewichtskontrolle spielen können. Die Autor*innen betonen zudem, dass herstellerunabhängige Studien notwendig sind, um Mediziner*innen und Gesundheitspolitiker*innen besser für ihre Entscheidungen zu informieren.

Über die neuen Reviews:

Die drei Reviews wurden im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation WHO erstellt. Sie sollen in die geplante WHO-Leitlinie zur Anwendung von GLP-1-Rezeptor-Agonisten zur Behandlung von Adipositas einfließen.

Hinweis: Dieser Artikel wurde von der Dr. Rainer Wild-Stiftung gekürzt und enthält unveränderte Auszüge aus dem Originalbeitrag. Der Originalbeitrag/Quelle ist zu finden unter https://idw-online.de/de/news860743.

Von der Nahrung zum Kraftstoff: Wie Leucin die Energieproduktion steigert
31.10.2025, Universität zu Köln

Mitochondrien sind die kleinen Organellen, die die Energie erzeugen, die unser Körper braucht, um zu wachsen, sich zu bewegen und gesund zu bleiben. Da Mitochondrien ihre Funktion ständig an den Energiebedarf der Zelle anpassen müssen, ist der Prozess der Energieerzeugung sehr flexibel und wird von den jeweils verfügbaren Nährstoffen beeinflusst. Bislang war jedoch unklar, wie genau Nährstoffe diese Anpassung steuern.

Nun hat ein Forschungsteam unter der Leitung von Professor Dr. Thorsten Hoppe vom Institut für Genetik und dem Exzellenzcluster für Alternsforschung CECAD an der Universität zu Köln einen neuen Weg identifiziert, über den die Aminosäure Leucin die Funktion der Mitochondrien verbessert. Die neuen Erkenntnisse zeigen, wie Leucin wichtige mitochondriale Proteine stabilisiert und die Energieproduktion steigert.

Die Ergebnisse wurden unter dem Titel „Leucine inhibits degradation of outer mitochondrial membrane proteins to adapt mitochondrial respiration“ in der Fachzeitschrift Nature Cell Biology veröffentlicht.

Leucin ist eine essenzielle Aminosäure, das heißt, sie muss über die Nahrung aufgenommen werden. Sie spielt eine wichtige Rolle bei der Proteinsynthese und kommt vor allem in eiweißreichen Lebensmitteln wie Milchprodukten, Fleisch sowie Hülsenfrüchten wie Bohnen und Linsen vor. Die Wissenschaftler*innen fanden nun heraus, dass Leucin den Abbau bestimmter Proteine auf der Oberfläche der Mitochondrien verhindert. Diese Proteine unterstützen die Energieproduktion, indem sie andere Stoffwechselmoleküle in die Mitochondrien importieren. Indem Leucin den Erhalt dieser Proteine unterstützt, können die Mitochondrien effizienter arbeiten, was zu einer gesteigerten Energieproduktion der Zelle führt.

„Wir waren begeistert, als wir entdeckten, dass der Nährstoffstatus einer Zelle – insbesondere der Leucinspiegel – die Energieproduktion direkt beeinflusst“, sagt Dr. Qiaochu Li, Erstautor der Studie. „Dieser Mechanismus ermöglicht es den Zellen, sich in Zeiten des Nährstoffüberflusses rasch an den erhöhten Energiebedarf anzupassen.“

Das Team entdeckte auch, dass diese Regulierung durch SEL1L vermittelt wird – ein Protein, das an der zellulären Qualitätskontrolle beteiligt ist. SEL1L identifiziert normalerweise beschädigte oder fehlgefaltete Proteine, die abgebaut werden sollen. Leucin scheint SEL1L herunterzuregulieren, wodurch der Abbau mitochondrialer Proteine verringert und folglich die Leistung der Mitochondrien verbessert wird. „Die Regulierung des Leucin- und SEL1L-Spiegels könnte eine Möglichkeit sein, die Energieproduktion zu steigern“, fügt Li hinzu. „Trotzdem sollte man vorsichtig sein: SEL1L trägt maßgeblich dazu bei, die Anhäufung geschädigter Proteine zu verhindern, und ist damit entscheidend für die langfristige Gesundheit der Zellen.“

Bei der Untersuchung der weiteren Auswirkungen ihrer Ergebnisse im Modellorganismus Caenorhabditis elegans stellte das Team fest, dass Defekte beim Abbau von Leucin die Funktion der Mitochondrien beeinträchtigen und zu Fruchtbarkeitsstörungen führen können. Anhand menschlicher Lungenkrebszellen stellten sie außerdem fest, dass bestimmte Mutationen in den Krebszellen, die den Leucinstoffwechsel beeinträchtigen, das Überleben der Krebszellen verbessern – ein wichtiger Faktor, der bei künftigen Krebstherapien zu berücksichtigen ist.

Diese Erkenntnisse liefern wichtige neue Beweise dafür, dass die Nährstoffe in unserer Ernährung den Körper nicht nur mit Energie versorgen, sondern auch steuern, wie die Zellen diese Energie erzeugen. Die Studie zeigt, wie Leucin den mitochondrialen Stoffwechsel beeinflusst, und eröffnet damit neue Ansätze für die Entwicklung von Therapien gegen Krankheiten wie Krebs und Stoffwechselstörungen, die mit einer gestörten Energieproduktion einhergehen.

Hinweis: Dieser Artikel wurde von der Dr. Rainer Wild-Stiftung gekürzt und enthält unveränderte Auszüge aus dem Originalbeitrag. Der Originalbeitrag/Quelle ist zu finden unter https://idw-online.de/de/news860702.

Blutzuckermonitoring: hilfreiche Technik oder überflüssiger Trend?
28.10.2025, Deutsches Diabetes-Zentrum

Kontinuierliche Blutzuckermesssysteme (CGM) gehören heute fest zur modernen Diabetesbehandlung – vor allem bei Typ-1-Diabetes. Ein kleiner Sensor unter der Haut misst dabei in kurzen Abständen den Zuckergehalt in der Gewebsflüssigkeit und sendet die Werte drahtlos an ein Lesegerät oder direkt auf ein Smartphone. Manche Systeme arbeiten sogar mit einer Insulinpumpe zusammen, die – je nach Messwert – automatisch die Insulinzufuhr anpasst.

Menschen mit Typ-1-Diabetes profitieren enorm von CGM-Systemen: Sie erkennen zu hohe oder zu niedrige Blutzuckerwerte frühzeitig, helfen bei der Insulinanpassung und können gefährliche Unter- oder Überzuckerungen verhindern.

Weil die Geräte auch ohne Rezept erhältlich sind, tragen immer häufiger auch Menschen ohne Diabetes einen Sensor als Gesundheits-Tracking-Tool. Sie wollen den Blutzucker im Blick behalten und sich so ernähren, dass möglichst wenige Schwankungen nach oder zwischen Mahlzeiten entstehen. „Natürliche Schwankungen sind allerdings Teil eines gesunden Stoffwechsels und müssen nicht überwacht oder verhindert werden“, betont Dr. Kálmán Bódis, stellvertretender Leiter des Klinischen Studienzentrums am DDZ und Oberarzt an der Klinik für Endokrinologie und Diabetologie am Universitätsklinikum Düsseldorf. Bisher gebe es keine wissenschaftlichen Hinweise dafür, dass eine ständige Überwachung ein gesundheitlicher Vorteil für gesunde Personen sein könnte.

Nach jeder Mahlzeit steigt der Blutzuckerspiegel, weil Kohlenhydrate während der Verdauung in Zucker aufgespalten und ins Blut aufgenommen werden. Die Bauchspeicheldrüse schüttet Insulin aus, damit der Zucker aus dem Blut in die Zellen gelangt. Dort kann er entweder direkt als Energie genutzt oder für später gespeichert werden. Wie Menschen auf Lebensmittel reagieren, kann dabei sehr unterschiedlich sein. „Selbst bei identischen Mahlzeiten können die Blutzuckerkurven zweier gesunder Personen sehr unterschiedlich aussehen. Das liegt unter anderem an der Genetik, dem Darmmikrobiom, der Tageszeit sowie dem Bewegung- und Stresslevel und ist kein Hinweis auf eine Krankheit“, erklärt Bódis und weist auf mögliche Fehlinterpretationen hin: „Völlig normale Werte können plötzlich als problematisch erscheinen. Das führt schnell zu unnötigen Einschränkungen, strengen Diäten oder einer übermäßigen Fixierung auf Essen und Zahlen“, erklärt der Diabetologe.

Richtig ist: Sehr große und häufige Blutzuckerschwankungen können Müdigkeit oder Heißhunger hervorrufen oder auch langfristige Erkrankungen wie Diabetes, Gefäßschäden oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen begünstigen.

Deshalb ist es sinnvoll, starke Schwankungen möglichst zu vermeiden. Am besten gelingt das allerdings durch bewährte Strategien wie eine ausgewogene Ernährung, regelmäßige Bewegung und eine Mahlzeitenstruktur, die zum Alltag passt.

Eine einfache Orientierung für jede Mahlzeiten bietet das Tellermodell: „Die Hälfte des Tellers sollte aus Gemüse bestehen. Denn die darin enthaltenen Ballaststoffe verlangsamen die Aufnahme von Kohlenhydraten und tragen dazu bei, schnelle Blutzuckeranstiege zu reduzieren“, erklärt die Ernährungswissenschaftlerin und Diabetesberaterin Julia Schweinitzer vom DDZ. Eiweißquellen wie Fisch, Eier, helles Fleisch oder Hülsenfrüchte sollten etwa ein Viertel der Mahlzeit ausmachen: „Sie unterstützen das Sättigungsgefühl und können die Aufnahme von Kohlenhydraten ebenfalls verzögern, wodurch der Blutzucker langsamer ansteigt.“ Ein weiteres Viertel des Tellers kann aus kohlenhydrathaltigen Lebensmitteln wie Kartoffeln, Nudeln oder Reis bestehen – bevorzugt in Form von Vollkornprodukten. Diese lassen den Blutzuckerspiegel nach dem Essen meist langsamer ansteigen als klassische Varianten wie weißer Reis oder helle Nudeln. Als Kohlenhydrate eignen sich auch Pseudogetreide wie Quinoa oder Buchweizen. Hochwertige Fette wie Nüsse, Samen, Avocado oder Pflanzenöle ergänzen die Mahlzeit und liefern wichtige Fettsäuren.

Das gleiche Grundprinzip gilt auch beim Frühstück: Kohlenhydrate (Vollkornbrot, Haferflocken, Vollkornmüsli) sollten mit Eiweißen (Eier, Joghurt, Quark) und gesunden Fetten (Avocado, Nüsse, Samen, Olivenöl) kombiniert werden. Zum Frühstück gehört idealerweise auch eine Portion Obst oder Gemüse, etwa Beeren oder Rohkost wie Gurke oder Paprika, sodass der Körper bereits am Morgen mit Ballaststoffen und Vitaminen versorgt wird.

Auch auf die Flüssigkeitswahl kommt es an: „Wasser, ungesüßter Tee oder Kaffee sind ideal, während stark gesüßte Getränke den Blutzucker rasch ansteigen lassen“, erklärt Schweinitzer. Alltagsbewegung, Ausdauersport und Kraftsport senken zudem den Blutzucker, weil Muskeln während und nach der Aktivität mehr Zucker aufnehmen.

Schon ein kurzer Spaziergang nach einer Mahlzeit kann Blutzuckerspitzen abmildern und Heißhunger reduzieren.

Hinweis: Dieser Artikel wurde von der Dr. Rainer Wild-Stiftung gekürzt und enthält unveränderte Auszüge aus dem Originalbeitrag. Der Originalbeitrag/Quelle ist zu finden unter https://idw-online.de/de/news860502.

Kühe mit Wahlfreiheit: „Milchviehstall der Zukunft" jetzt wissenschaftlich veröffentlicht
27.10.2025, Forschungsinstitut für Nutztierbiologie (FBN)

Was passiert, wenn Kühe selbst entscheiden dürfen, ob sie drinnen oder draußen sein wollen? Wenn Kälber bei ihren Müttern aufwachsen und Besucher:innen die Tiere, den Stallalltag und die Forschung beobachten können – ohne sie zu stören? Die Antwort liefert das soeben im renommierten Journal of Dairy Science veröffentlichte Invited Review (eingeladene Rezension) zum „Milchviehstall der Zukunft". Das Konzept setzt auf eine Familienherde mit Kuh-Kalb-Kontakt, eine große freie Liegefläche, Weide- bzw. Paddockzugang rund ums Jahr, Automatisierung & Sensortechnik – und einen Besucherkorridor für sicheren Einblick in den Stall-Alltag.

„Mit der Veröffentlichung stellen wir das Konzept umfassend wissenschaftlich dar – und zeigen die Chancen für Forschung zu Tierwohl, Ressourceneffizienz, Biosicherheit sowie für die Umsetzung neuer Konzepte in die Praxis.: Wir zeigen, wie Tierwohl und moderne Landwirtschaft zusammengehen. Dummerstorf ist dafür ideal – hier liegen viele Forschungseinrichtungen, die sich mit Tierwohl beschäftigen, Tür an Tür, Weideflächen grenzen an den Campus, und wir haben die Baugenehmigung. Die digitale Stall-Simulation steht – jetzt wollen wir den Stall als Reallabor gemeinsam mit Partnern bauen," sagt Prof. Dr. Lisa Bachmann, Professorin an der Hochschule Neubrandenburg und wissenschaftliche Mitarbeiterin am FBN (Projektleitung).

Der „Milchviehstall der Zukunft" stellt Kühe und Kälber als Familienherde in den Mittelpunkt – ohne ständiges Umgruppieren, mit stabilen Sozialkontakten und ruhiger Herdendynamik. Die Tiere haben Wahlfreiheit: Sie entscheiden selbst zwischen Stall, Weide und Winter-Paddock. Im Inneren sorgt eine großzügige freie Liegefläche mit weicher, belüfteter Einstreu und Bäumen für Komfort, Klimagewinn und gutes Liegeverhalten. Automatisches Melken und Smarte Fütterungstechnik entlasten die Mitarbeitenden, erlauben individuelle Fütterung und liefern kontinuierlich Gesundheits- und Verhaltensdaten. Ein umlaufender Besucherkorridor macht Forschung und Praxis sichtbar – Führungen, Lehre und Dialog gelingen, ohne die Biosicherheit zu kompromittieren. So entsteht ein praxistaugliches, datengestütztes System, das Tierwohl, Arbeitsalltag und Transparenz zusammenbringt und zugleich Langzeitstudien unter realen Bedingungen ermöglicht.

Dummerstorf vereint auf engem Raum, was dieses Reallabor braucht: Am Forschungsstandort liegen FBN, Landesforschung, Friedrich-Loeffler-Institut, Universität Rostock und die Hochschule Neubrandenburg in unmittelbarer Nähe – Verhaltens-, Tierwohl-, Veterinär-/Epidemiologie- und Agrartechnik-Expertise greifen hier direkt ineinander. Weideflächen grenzen an den Campus, echte Wahlfreiheit für die Kühe ist dadurch ohne lange Treibwege möglich. Zudem ist das Projektteam baurechtlich bereit: Die Baugenehmigung liegt vor, die digitale Stall-Simulation ist abgeschlossen – der Bau ist detailliert durchgeplant. Bestehende Herden, Labore und Datenschnittstellen sichern eine schnelle Inbetriebnahme und verlässliche Forschung. Kurz: Dummerstorf bietet kurze Wege, verlässliche Infrastruktur und ein einzigartiges Kompetenzbündel – die Voraussetzungen, um den „Milchviehstall der Zukunft" gemeinsam mit Praxis- und Transferpartnern zu realisieren, sind erfüllt. Nachdem der Bund die Förderung des Baus gestrichen hat, soll nun eine alternative Finanzierungsmöglichkeit gefunden werden.

Die interaktive Stallsimulation ist fertig – ein digitaler Probelauf, mit dem Abläufe, Platzangebot, Fütterung, Melkwege und Besucherführung realitätsnah durchgespielt werden können. Wie bei einem „spielbaren Prototyp“ lassen sich Varianten testen, Engpässe erkennen und Verbesserungen sofort ausprobieren – bevor ein einziger Spatenstich erfolgt. Die Planung ist bau- und betriebsnah durchdacht. Derzeit sucht das Projektteam Partner aus Praxis, Politik und Gesellschaft, die den Schritt vom digitalen Zwilling in die Realität mitgehen. Im geplanten Demonstrations- und Forschungsstall sollen Langzeitstudien unter Praxisbedingungen durchgeführt werden – zu Tiergesundheit und Verhalten, Emissionen, Arbeitsorganisation und gesellschaftlicher Akzeptanz. Damit wird die Grundlage für messbaren Fortschritt für Tier, Mensch und Umwelt gelegt.

Hinweis: Dieser Artikel wurde von der Dr. Rainer Wild-Stiftung gekürzt und enthält unveränderte Auszüge aus dem Originalbeitrag. Der Originalbeitrag/Quelle ist zu finden unter https://idw-online.de/de/news860377.

Transformationskonflikte in der Landwirtschaft: Neues Projekt an der Uni Osnabrück

27.10.2025, Universität Osnabrück

Das Projekt Transformationskonflikte in der Landwirtschaft (TRAKONLA) beschäftigt sich am Beispiel der Landwirtschaft mit den sozialen und räumlichen Dynamiken sozial-ökologischer Umstellungskonflikte. Verstärkt treten solche auf, wenn Menschen das Gefühl haben, durch die Transformationen nicht nur wirtschaftlich zu verlieren, sondern auch ihre Lebensweise und Identität in Frage gestellt sehen. „Diese Konflikte können dringend notwendige ökologische Änderungen behindern und sogar die Legitimität von Klimapolitik und des politischen Systems insgesamt untergraben“, erklärt Prof. Dr. Hajo Holst vom Institut für Sozialwissenschaften.

„Die Landwirtschaft ist aus mehreren Gründen ein besonders relevanter Gegenstand für die Untersuchung der sozialen und räumlichen Dynamik von Transformationskonflikten“, fügt Prof. Dr. Martin Franz vom Institut für Geographie hinzu. Die Branche ist ein zentrales Feld für die Erreichung von Nachhaltigkeitszielen, insbesondere zur Sicherstellung der Ernährung, des Klimaschutzes, dem Erhalt der Biodiversität und des Wasser- und Ressourcenschutzes. Gleichzeitig haben in der Landwirtschaft – wie die Proteste im Winter 2023/24 zeigten – die sozial-ökologischen Transformationskonflikte längst begonnen. „Viele Landwirtinnen und Landwirte fühlen sich materiell und symbolisch an den Rand der Gesellschaft gedrängt,“ erläutert Franz. Die Auseinandersetzungen um die Zukunft der Landwirtschaft sind eng verbunden mit dem generellen Strukturwandel des ländlichen Raums – deshalb wird in TRAKONLA auch die räumliche Dimension der Proteste analysiert.

Um die Dynamik von diesen Konflikten in der Landwirtschaft zu untersuchen, greifen die Wissenschaftler auf eine Kombination unterschiedlicher Methoden zurück: eine quantitative Befragung von Landwirtinnen und Landwirten wird mit regionalen Fallstudien kombiniert. Mit Hilfe der deutschlandweiten quantitativen Erhebung werden die unterschiedlichen Perspektiven und Wahrnehmungen der Landwirtinnen und Landwirte zur Nachhaltigkeitstransformation, der Agrarpolitik und der damit verbundenen Strukturveränderungen in der Landwirtschaft sowie deren Einfluss auf die Protestbereitschaft analysiert. In diesem Kontext werden auch räumliche Faktoren und die Vielfältigkeit der Sichtweisen innerhalb der Landwirtschaft untersucht. Dabei sollen sowohl individuelle als auch räumliche Faktoren, die die Einstellungen prägen, berücksichtigt werden. „Die regionalen Fallstudien in Niedersachsen, Baden-Württemberg und Brandenburg ermöglichen es, soziale Konflikte und ihre Dynamiken in unterschiedlichen Kontexten zu vergleichen und die Rückwirkungen der Proteste auf die Transformationsperspektiven der Landwirtinnen und Landwirte zu untersuchen“, sagt Prof. Holst.

Die räumlichen Rahmenbedingungen sowie spezifische regionale Herausforderungen werden dabei besonders berücksichtigt, um das Verständnis für die variierenden Wirkungen sozial-ökologischer Transformationsprozesse zu vertiefen.

„Unser Projekt schließt eine Lücke in der sozial-ökologischen Transformationsforschung, indem es die räumliche Dimension der Konflikte in den Blick nimmt“, meint Prof. Franz. Zugleich trägt es zur sozialwissenschaftlichen Agrarforschung bei, indem die Perspektiven und Sorgen der Landwirtinnen und Landwirte umfassend analysiert werden. Die Ergebnisse der Studie sollen jedoch nicht nur zur wissenschaftlichen Diskussion beitragen, sondern auch praktische Empfehlungen für die Akteurinnen und Akteuren in der Landwirtschaft liefern. „Wir hoffen, dass unsere Erkenntnisse eine kritische Reflexion über Ziele und Maßnahmen der Agrarpolitik anstoßen und so zu einer Gestaltung der Transformation in der Landwirtschaft beitragen, die ökologische Ziele mit sozialer Gerechtigkeit im ländlichen Raum verbindet“, erläutert dazu Prof. Holst.

Hinweis: Dieser Artikel wurde von der Dr. Rainer Wild-Stiftung gekürzt und enthält unveränderte Auszüge aus dem Originalbeitrag. Der Originalbeitrag/Quelle ist zu finden unter https://idw-online.de/de/news860417.

HERAUSGEBER

Dr. Rainer Wild STIFTUNG
Stiftung für gesunde Ernährung

Dr. Rainer Wild-Stiftung
Mittelgewannweg 10
69123 Heidelberg
Tel: 06221 7511 -200
E-Mail: info@gesunde-ernaehrung.org
Web: www.gesunde-ernaehrung.org
LinkedIn

INFORMATIONSQUELLE

idw - Informationsdienst Wissenschaft
Nachrichten, Termine, Experten

idw – Informationsdienst Wissenschaft
Web: https://idw-online.de/de/

© Dr. Rainer Wild-Stiftung, 2025